

Rückpass ins Nichts – Bürokratie abbauen als Herkulesarbeit



Sehr geehrte Leserinnen und Leser, es handelt sich „nur“ um eine Gleisbaustelle. In der Dresdner Oskarstraße buddelte man im Frühjahr los, um eine neue Stadtbahnverbindung zu realisieren. Ein Anwohner klagte, nach nicht mal einem Monat gab es einen Baustopp. Der Grund für diese drastische Maßnahme: Den Mitarbeitern der Landesdirektion Sachsen als zuständiger Behörde und damit für die Baugenehmigung verantwortlich, unterlief laut dem Gericht ein formeller Fehler bei der öffentlichen Auslegung der Planungsunterlagen. Beanstandet wurde, dass die vorliegende Umweltverträglichkeitsprüfung nicht mit allen anderen Planungsunterlagen ausgelegt war. Inzwischen holte man das Versäumte mit einer erneuten öffentlichen Auslegung im Juni 2017 nach. Nun sollen Verkehrsprognosen und Gutachten aktualisiert werden, eine Fortführung der Bauarbeiten wird für Anfang 2018 avisiert.

Zurück bleibt eine Dauerbaustelle und ein großer Verdross. Egal, in welcher Stadt man sich umhört: Sehr oft sind die Behörden der Grund für Ärgernisse. Überlastete Sachbearbeiter, Bearbeitungsstau, Unwissen, Auflagen. Der Verzögerungssteufel läuft in diesem Kreislauf zur Höchstform auf. Anstatt sich in immer neuen Verfahren immer mehr Hürden auszudenken, sollten die Städte und Gemeinden doch lieber Hirnschmalz in die Effizienz von Genehmigungsverfahren beispielsweise legen. Auch das hört man immer wieder – selbst aus den Verwaltungen: Leider sei die Prozedur viel zu aufwendig, leider fehle an den entscheidenden Stellen das Personal. So jammert es seit Jahren. Ein paar klägliche Versuche schei-

tern als Rückpass ins Nichts. Bedarfsanalysen gehören mittlerweile zu den normalen handwerklichen Instrumenten, wenn es um Wohnungen, Büroflächen oder Hotelzimmer geht. Wieso gibt es solche nicht in jeder Stadt und Gemeinde für Bau- und deren Genehmigungsverfahren? Und das nicht nur effekt-, sondern vor allem wirkungsvoll?

Die Frage kann gestellt werden, die Antworten darauf überzeugen nicht. Planstellen sind nicht so einfach zu schaffen, die Einarbeitungszeiten in die komplexen Prozesse seien kein Kinderspiel, das Nachvollziehen von Zusammenhängen oft eine Herkulesarbeit. Schon möchte man die Hände heben und ausrufen: Schon gut, schon gut. Doch: Geht die Entwicklung so rasant weiter, worauf alles hindeutet, und wird Mitteldeutschland noch interessanter für Investoren, dann sollten alle gemeinsam – Achtung Phrase! – an einem Strang ziehen. Es muss doch Mittel, Wege und Ideen geben, um die Szenarien für alle ein wenig schneller und erträglicher zu machen.

In diesem Sinne freue ich mich auf Ihre Anregungen für die kommenden Hefte unter wagner@wundr.de.

Herzliche Grüße,

Redaktionsleiterin
Ivetta Wagner